

den letztern das Holz tragend, neben einander dem Berge zuschreiten und sich immer mehr von den Knechten entfernen. Und wie ergreifend ist's für die Kinder (die das dem Isaak bevorstehende Schicksal aus dem Vorhergehenden schon kennen), als Isaak seinen Vater, nachdem er ihn kindlich angeredet: „Mein Vater“ und dieser väterlich freundlich geantwortet hat: „Hier bin ich, mein Sohn“, in aller Unschuld fragt: „Siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaaf zum Opfer?“ Selbst die Wiederholung der Worte: „Und gingen die Beiden mit einander“ steht nicht leer da. Des Kindes Phantasie sieht jetzt die Beiden still neben einander bis zur Opferstätte wandeln. Wenn man nun vollends Abrahams Zurüstungen zum Opfern erzählt, wie er die Steine zusammensetzt und der Altar entsteht, wie er das Holz darauf legt, seinen Sohn Isaak nimmt und ihn auf dasselbe bindet, wie er sodann seine Hand ausreckt, nach dem Messer fasset, den Arm erhebt, daß er seinen Sohn schlachte: wie ergreifend wirkt diese bis auf's Einzelne gehende Scene auf die Kinderherzen, wie sitzen sie angstvoll, fast zitternd vor uns, wie seelenvoll erhebt sich dann nicht hier und da plötzlich ein Aermchen, als wollte es dem Abraham in die Arme fallen und ihm das todbringende Messer entreißen, damit er es nicht stoßen könne in das Herz des lieben Sohnes, — wie erglänzen aber auf einmal alle Kinderaugen voll herzinniger Freude, wie löst sich aus der kleinen, schwer beengten Brust unwillkürlich ein Seufzer, wenn der Ruf erschallt: „Abraham, lege deine Hand nicht an den Knaben!“ Es mag's einmal Jemand versuchen, die Begebenheit so einfach und doch so ergreifend, wie es die Bibel thut, darzustellen, er wird bald finden, daß die heil. Schrift auch in Hinsicht auf Art und Weise des Erzählens ein wahres Meisterwerk ist.

Dieses ist sie nicht bloß in der so eben besprochenen Hinsicht, sondern auch in Hinsicht des Sprachlichen. Die Sprache der Bibel ist so kindlich, so verständlich (in den Geschichten wenigstens, die uns hier angehen, fast ausschließlich), daß man von den Worten der Bibel nicht abzuweichen braucht; es sei denn, daß eine Abweichung unbewußt durch den freien Vortrag (auch bei der genauesten Kenntniß des Inhalts von der Geschichte) entstände, oder um des Verständnisses willen bei einzelnen Dunkelheiten in dem Inhalte und der Form der Erzählung nöthig würde. Curtmann ist freilich anderer Ansicht; er spricht: „Mag man sich sträuben wie man will, hier (nämlich beim ersten Religionsunterricht) wird man sich der kindlichen Fassungskraft noch anbequemen und entweder in gewöhnlicher Sprache erzählen müssen, oder so viele Erklärungen einzuschleichen genöthigt sein, daß man vor lauter Erklärungen die Thatfachen nicht mehr sieht.“ Nun, der kindlichen Fassungskraft soll man sich freilich anbequemen, ich meine aber, daß dies die Bibel in ganz ausgezeichneter Weise thut. Selbst die einfache Art, auf welche sie (in unserer Geschichte) meist die Sätze mit einander verbindet — man denke hier nur an das so häufig gebrauchte Bindewort „und“ — ist ächt kindlich. Vertauscht man nun schwierige Worte und Sätze mit einfachern, so denke ich, daß ein gutes Theil von Erklärungen schon wegfallen wird, und was die Sacherklärungen betrifft, so muß Curtmann dieselben eben so gut geben, wie der, der in der Bibelsprache erzählt. Oft lassen sich diese Erklärungen recht ungesucht und mit wenigen Worten in die Erzählung selbst mit verflechten, z. B. bei Jakobs Rückkehr, als er zu Esau spricht: „Habe ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk; denn ich sahe dein Angesicht, als sahe ich Gottes Angesicht“ — braucht man nur

die Worte anzuführen: „so freundlich und gnädig.“ In der Geschichte von der Einsetzung des heiligen Abendmahls nach der Erklärung Jesu, daß er das Osterlamm genießen wolle, könnte vielleicht eingeschoben werden: „Es war nämlich Sitte bei den Juden, daß am ersten Tage des Festes jeder Hausvater Abends mit den Seinigen ein gebratenes Lamm aß; das hieß das Osterlamm.“ — Zu leugnen ist es freilich nicht, daß Curtmann auf vorzügliche Weise die Geschichte der Bibel für die Kleinen in die Sprache des Lebens zu übersetzen versteht; er giebt uns Beispiele hierzu in seinen „Geschichten für Kinder, die noch nicht lesen können.“ Nun, es können wohl verschiedene Wege zu einem Ziele führen. Wem es nicht gelingen mag, die heil. Geschichte in der Bibelsprache eindringlich zu erzählen und wer sich's getraut, es Curtmann nachzuahmen, der möge es immerhin thun, der Zweck geht über die Form. Nur denke er nicht, daß er im Stande sei, die Geschichte gleich ohne weiteres aus dem Gedächtnisse zu erzählen, im Gegentheil, jede einzelne Erzählung wird stundenlange Präparation erfordern.

Ist die Geschichte nun nach besten Kräften für die Kleinen zugerichtet und bearbeitet, so kommt ferner nicht wenig darauf an, wie der Lehrer sie vorerzählt. Daß der Lehrer mit aller Sorgfalt darnach zu trachten habe, erbaulich zu erzählen, darüber ist oben schon das Nöthige vorgekommen, und ich will daher sogleich zu einer zweiten Forderung übergehen. Der Lehrer muß frei erzählen. Der Erregung des religiösen Gemüths thut das Vorlesen Eintrag; einmal kann dadurch der Lehrer sich selbst, ich möchte sagen, nicht so ganz in die Geschichte versenken, sodann stört das Auf- und Niederschauen des Lehrers auch die Andacht der Kinder. Diese hängen mit ihren Blicken an den Augen des Lehrers, in denen ja wohl das Eingriffensein oder Nichtergriffensein treu, wie in einem Spiegel, sich abmalt. Muß der Lehrer nun seine Augen bald auf die Schüler, bald auf das Buch heften, so geht ihm die eigne Erregtheit verloren und bewirkt Gleiches auch bei den Schülern. Ferner habe ich in Bezug auf das Vor erzählen noch zu erwähnen, daß jede Geschichte zum ersten Male ganz vorzuerzählen sei. Es ist von namhaften Pädagogen der Vorschlag gemacht worden, jede einzelne Geschichte in mehrere Abschnitte zu theilen und jeden Abschnitt, nachdem er vorerzählt worden sei, erst abfragen und nach erzählen zu lassen. Dieses Verfahren mag sich wohl für das Behalten des Stoffes förderlich erweisen, unserm aufgestellten Zwecke tritt es hemmend und störend in den Weg und ist daher zu verwerfen. Jede Erzählung macht in ihrem Ganzen einen Totaleindruck auf uns, der bald stärker, bald schwächer sein wird, je nachdem uns die Geschichte mehr oder weniger interessirte. Das Nämliche thun die biblischen Geschichten bei den Kindern. Einzelne abgerissene Stücke einer Geschichte machen aber weder einen starken noch einen schwachen Eindruck, sondern gar keinen; sie lassen das Kind unbefriedigt und es entsteht in seiner Seele jenes Unbehagen, das wir empfinden, wenn wir unter einer Geschichte, die uns anfang zu interessiren, lesen: „Fortsetzung folgt.“ Um das Behalten der vorerzählten Geschichte zu erleichtern, kann man ja gute, bildliche Darstellungen benutzen; sie wirken hierfür vielleicht noch mehr, als das Zerlegen der Erzählung in einzelne Abschnitte. Nicht minder würde es vielleicht gut sein, wenn in einer Lehrstunde der Woche von den Kindern, die schon fertig lesen, die behandelten biblischen Geschichten aus einem Historienbuche gelesen würden. Dadurch würde ein Lehrgegenstand ungesucht und natürlich mit dem andern verbunden, Eins auf das Andere bezogen und